

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

33. Jahrgang.

Nr. 133.

Neuenbürg, Donnerstag den 11. November

1875

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden an die alljährl. Publikation sämtl. Feuer-Polizei-Vorschriften und der Lokal-feuerlösch-Ordnung, sowie auch der Wald-feuerlösch-Ordnung erinnert.

Den 8. Novbr. 1875.

R. Oberamt.
G a u p p.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bisherigen Pfandbriefe der Württ. Hypothekenbank in Stuttgart und die Obligationen des Württ. Credit-vereins dafelbst gegen Scheine in Reichswährung dormalen umgetauscht werden sollen und erhalten daher den Auftrag, Sorge dafür zu tragen, daß insoweit solche Papiere bei den öffentlichen Verwaltungen vorhanden sind, letztere rechtzeitig und nach den von den betreffenden Bankdirektionen im Staatsanzeiger (s. z. B. Nr. 248 u. 249) bekannt gemachten Vorschriften umgetauscht werden. Zuvor haben übrigens die betreffenden Verwaltungen Beschlüsse darüber zu fassen, gegen welche Stücke die bisherigen Scheine umgetauscht werden sollen, da hievon die Größe des zu zahlenden Aufgelbes abhängt.

Den 8. Nov. 1875.

R. Oberamt.
G a u p p.

Bekanntmachung.

Gustav Rehfuss, Holzhändler von Höfen beabsichtigt, seine alte auf Parz. Nr. 155 und Parz. Nr. 156 stehende Sägmühle abzubauen und auf der gleichen Stelle eine 22 M. lauge und 11 M. breite neue Sägmühle zu erbauen.

Die neue Sägmühle soll durch ein 5,0 M. hohes und 2,0 M. breites Kropfrad getrieben werden, ohne daß hiezu eine Veränderung an den Höhenlagen der Madeinlaßschwelle, der Sohle des Ablaufkanals, der Flossgassenschwelle, der Wehroberkante und des Grundablasses vorgenommen würde. Dagegen soll der Zulaufkanal bis zu einer Breite von 11,1 M. verbreitert und der Ablaufkanal in der Art

verändert werden, daß der frühere theilweise aufgefällt, theilweise verbreitert wird, und soll seine durchgängige Breite nunmehr 3,0 M. betragen.

Etwaige Einwendungen hiegegen sind binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden, die Frist nimmt ihren Anfang mit dem Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer des Enzthälers.

Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne können in der Oberamtskanzlei eingesehen werden.

Neuenbürg den 9. Nov. 1875.

Königl. Oberamt.
G a u p p.

Neuenbürg.

Amtsversammlungs-Ausschuss-Sitzung

findet nächsten Samstag den 13. d. Mis., Vormittags 9 Uhr statt.

Den 10. Nov. 1875.

R. Oberamt.
G a u p p.

Forstbezirk Kalltenbronn.

Holz-Versteigerung.

Aus den diesseitigen Domänenwaldungen wird das Ergebnis der Wegaufhiebe im Dürre- und Brotenthal und in den Biereichen, sowie des Dürre- und Windfallholzes in sämtlichen Abtheilungen, bestehend in:

125 Sägstämmen, 655 Baustämmen I. Cl., 1948 II. Cl., 2596 III. Cl., 160 Säglößen, 2280 Steren Scheit- und Prügelholz, 3300 Wellen alles Nadelholz, ferner in 2 Ahornstämmen und 29 Steren buchenem Scheit- und Prügelholz

am Donnerstag, den 18. November l. J., Morgens 10 Uhr

im Wirthshause zu Kalltenbronn öffentlich versteigert.

Zur Zahlung wird bis 1. Juni 1876 Frist bewilligt.

Gernsbach, den 8. Novbr. 1875.

Gr. Rab. Bezirksforstrei Kalltenbronn.

Verfügung des Finanzministeriums, betreffend die Einziehung des Württembergischen Staatspapiergelds.

Im Hinblick auf den §. 2 des Reichs-

gesetzes vom 30. April v. J., betreffend die Ausgabe von Reichsscaffenscheinen (Reichsgesetzblatt Seite 40) und unter Bezugnahme auf den Art. 5 des Gesetzes vom 1. Juli 1849 (Regierungsblatt Seite 266) wird mit höchster, nach Vernehmung des Königl. Geheimenraths erfolgter Genehmigung Seiner Königlichen Majestät vom 5. Mai 1875 bezüglich der Einziehung des Württembergischen Staatspapiergelds Nachstehendes verfügt:

§. 1.

Das in Gemäßheit der Gesetze vom 1. Juli 1849, vom 10. Mai 1850 und vom 16. Juli 1871 in Abschnitten von zehn Gulden ausgegebene, in den Bekanntmachungen des Finanzministeriums vom 16. November 1858 und vom 16. Dezbr. 1871 näher beschriebene Staatspapiergeld wird hiemit zur Einlösung aufgerufen.

§. 2.

Die Einlösung der Scheine erfolgt in der Zeit vom 7. Juni bis zum 31. Dezember d. J. bei sämtlichen Kameral- und Hauptzollämtern und bis auf Weiteres auch bei den übrigen nach der Ministerialverfügung vom 13. April d. J. (Staats-Anzeiger Nr. 89) zur Umwechslung der Münzen süddeutscher Währung aufgestellten oder noch zu bestellenden Einlösungskassen. Außerdem wird das Staatspapiergeld innerhalb dieses Zeitraums von allen Staatskassen und von den Steuer-Erhebekassen noch an Zahlungsstatt angenommen.

Diejenigen Scheine, welche nicht binnen der bezeichneten Frist bei den genannten Kassen eingegangen sind, verlieren ihren Werth und können einen spätern Anspruch an den Staat nicht begründen.

§. 3.

Bis zum 1. Juli d. J. erfolgt die Einlösung, beziehungsweise Annahme an Zahlungsstatt zum Werth von 10 Gulden süddeutscher Währung, vom 1. Juli an aber in Gemäßheit des §. 2 der königlichen Verordnung vom 5. März 1875, betreffend die Einführung der Reichsmarkrechnung (Regierungsblatt Seite 160) nach dem Verhältniß von 7 Gulden zu 12 Mark, bei einzelnen Stücken zum abgerundeten Werth von 17 Mark 14 Pfennig.

Stuttgart, 7. Mai 1875.

Renner.



Tagesordnung für die Gerichtssitzung
am Freitag, den 12. November 1875.

- Vormittags 9 Uhr,
Rechtssache zwischen
1. N.-Anwalt Dr. Luz in Neuenbürg, Kl. und Christian Fir, Händler in Birkenfeld, Bekl., Derservitenforderung betr.
 2. Friedr. Schmid, Maurer in Wildbad, Kl. und Gottlieb Schmid, Wirth von da, Bekl., verschied. Forderungen betr. Untersuchungsachen gegen
 3. Marie Christiane Barth, Flößers Ehefrau von Calmbach, wegen Beleidigung.
 4. Gottlob Friedr. Rieringer, Schneider von Wildbad, wegen thätl. Beleidigung.
 5. Heinrich Schuhmacher von dort, wegen Beleidigung.
 6. Gottlob Seeger hier wegen Körperverletzung.

- Vormittags 10 Uhr
Rechtssachen zwischen
7. Wilhelmine Pfeifer u. Gen. von Bernbach, Kl. und Jakob Friedr. Pfeifer, Tagl. von da, Bekl., Ansprüche aus unehel. Vaterschaft betr.

- Vormittags 11 Uhr
8. Gemeinde Grunbach, Kl. u. Louis Burghard, Zimmerwerkmüller in Pforzheim, Bekl., Vertragserfüllung betr.
 9. Daniel Erhard von Unterlengenhard, Kl. und Gottlieb Maibenbacher von da, Bekl., Kostenersatzforderung betr.

Landwirthschaftliches.

Neuenbürg.

Für die Ortsbibliotheken erlauben wir uns die dormalen erscheinende „Illustrirte Jugend- und Volksbibliothek“, von welcher zwanglose Hefte im Preis von je 20 S herausgegeben werden und einzelne bezogen werden können, zur Anschaffung gelegentlich zu empfehlen.

Vereinsmitglieder können dieselben auch aus unserer Bibliothek entleihen.

Den 8. Novbr. 1875.

Der landw. Bezirksverein.

G a u p p.

Neuenbürg.

An die Herren Ortsvorsteher.

Die Herren Ortsvorsteher sämtlicher Gemeinden, in welchen eine landwirthschaftl. Fortbildungsschule oder obligatorische Winterabendschule mit landw. Unterricht oder eine landw. Abendversammlung oder ein Leseverein besteht, werden ersucht, hievon binnen 14 Tagen unter genauer Angabe der Namen der Vorsteher der betreffenden Anstalten, dem Unterzeichneten Anzeige zu erstatten, da nur in diesem Fall den genannten Anstalten fernerhin ein Freieremplar des Landwirthschaftlichen Wochenblatts zugewendet werden kann.

Den 9. Nov. 1875.

Der Vorstand
des landw. Vereins.
G a u p p.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des landw. Ausschusses, betr. die Aussetzung von Prämien für Herrichtung von zweckmäßigen Stallungen, glaube ich die Viehbesitzer darauf aufmerksam machen zu müssen, wie die Stallungen eigentlich hergerichtet werden sollen.

Was nun zunächst die Räumlichkeit betrifft, so sind folgende Dimensionen angenommen: Man rechnet die Breite für eine Kuh großen Schlages zu 4 1/2 für eine Kuh mittleren Schlages zu 4, für eine Kuh kleinen Schlages zu 3 1/2 Fuß; für ein 1- und 2-jähriges Kind zu 3 Fuß. Die Länge des Standes mit Einschluß der 2 1/2 Fuß starken Krippe betrage 10 1/2 bis 11 1/2 Fuß und da zum Gange hinter dem Vieh 3—6 Fuß Breite zu rechnen sind, so ist die Tiefe eines Stalles für eine Reihe Rindvieh zu 13 1/2 bis 17 1/2 Fuß anzunehmen. Die Höhe des Stalles, von welcher die Reinlichkeit der Luft und die Möglichkeit einer raschen Verflüchtigung der thierischen Ausdünstungen abhängt, nimmt man auf 10—11 Fuß an. Die Krippe bringt man 2 Fuß über dem Boden an und die Rausen, wenn man deren zu bedürfen glaubt, einen Fuß über den Krippen.

Der Boden ist von guten Dielen herzustellen, so daß das Vieh bei mangelnder Streu trocken und warm liegt, muß von der Krippe bis zum Gange 6—8 Zoll und die längs dem Gange angebrachte Jauchrinne auf je 4 Fuß 1 Zoll Gefälle haben. Der Eingang zum Stall wird zu 7 1/2 Fuß hoch und 5—6 1/2 Fuß breit angenommen. Für drei in Stalle herumlaufende Kälber rechnet man auf das Stück 20—24 Quadratfuß.

Der Stall muß so helle sein, daß man nicht nur ganz bequem zu jedem Rinde sehen kann, sondern daß man auch Alles, was im Stalle vorgeht richtig zu unterscheiden vermag.

Die Anlage der Fenster muß so beschaffen sein, daß sie in mäßiger Höhe angebracht sind, um den Zweck der Erhellung nach allen Beziehungen zu erfüllen, und sind auf der Seite, oder hinter dem Vieh, aber niemals vor den Köpfen desselben anzubringen, weil sie in solchen Fällen den Augen des Viehs zu sehr schaden. Wo sie aber wegen unvermeidlicher Bauverhältnisse da angebracht werden müssen, sollen sie wenigstens 1 1/2—2 Fuß über den Köpfen des Viehs stehen, um die oben erwähnte Nachtheile zu vermeiden.

Ohne Noth sollten Futterräume nicht im Stalle selbst angebracht werden.

Neuenbürg im Novbr. 1875.

D.-A.-Thierarzt.
L a n d e l.

Privatnachrichten.

Herrenalb den 6. Nov. 75.

Dr. Mülberger

ist zurückgekehrt.

Neuenbürg.

**Brauntwein-
Kolben,**

bloße und in Stroh gebunden,
empfiehlt

Theodor Weiß.

Dank & Anerkennung.

Mein Lehrling Joh. Kölle wurde am 10. Aug. d. J. in Dittenhausen durch einen unglücklichen Sturz vom Gerüste am Kopfe lebensgefährlich verwundet und lag hoffnungslos darnieder.

Dank der Seitens des Hrn. Oberamtsarzt Fischer geleisteten Hilfe, der sorgsamsten Anordnungen und Verpflegung im Krankenhause ist der Kranke schon seit einigen Wochen und ohne nachtheilige Folgen geheilt.

Im Auftrag der Eltern: Gebhard Kölle und Frau in Deggingen, welche sich zum wärmsten Danke verpflichtet halten, spreche ich diesen hiermit auch öffentlich aus.

Neuenbürg, den 9. Novbr. 1875.

Franz Allmendinger,
Jpser.

W i l d b a d.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 14. November,

Vormittags 10 Uhr.

S c h ö m b e r g.

30,000 Mark

werden bei der Gemeindepflege gegen gefehliche Sicherheit in größern oder kleinern Posten ausgeliehen.

Schultheißenamt.

G r ä f e n h a u s e n.

Unterzeichneter hat drei gut milchende

Gaisen

zu verkaufen. Liebhaber wollen sich Montag den 15. d. M. Nachm. 1 Uhr bei demselben gef. einfinden.

Jakob Kern, Bijoutier.

Neuenbürg.

Unterzeichneter setzt seine noch ganz neue

Schuer

in Höfen, auf Posten Nr. 19, und ca. 40 Ctr. gut eingebrachtes Heu dem Verkauf aus.

Weichenwärtler Barth.

W i l d b a d.

Die gegen Johann Klink, Käser von Döbel ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und habe demselben Abbitte geleistet.

Ludwig Rothfuß.

Neuenbürg.

Unterzeichneter hat zwei schöne,
nußbaumfarbig lakirte

Schleiderkästen

zu verkaufen.

Christ. Zoll,
Schreinermeister.

Neuenbürg.

Einen eisernen

Serd

hat zu verkaufen

Franz Andräs.



Münz-Umwandlungstabelle

gross Placat in roth und schwarzen Ziffern sehr übersichtlich für Kreuzer, Mark und Pfennige und Gulden, nebst einem bequemen

Schnellrechner für Markstücke in Gold, empfehlenswerth für den Gebrauch in Comptoiren, Kanzleien, Läden und Wirthschaftslokalen,

Preis 35 Pf. = 12 $\frac{1}{2}$ kr. bei
Jak. Mech.

Schulgeld-Einzugsregister

bei
Jak. Mech.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 8. Nov. Bei dem gestrigen Empfange des Reichstagspräsidiums besprach der Kaiser in eingehender Weise die Arbeiten des Reichstags, sowie die politische Lage. Die Feststellung des Budgets vor Neujahr sei erwünscht. Bei Berührung der Strafgesetznovelle wies der Kaiser auf die große Milde des neuen Strafrechts hin. Der Kaiser schilderte sodann die enthusiastische Aufnahme in Mailand und hob dabei die Bedeutung des politischen Aktes hervor, der die Freundschaft beider Souveräne von neuem befestigt habe, deren Völker mit und durcheinander eingeworden seien. Uebergehend auf die allgemeine politische Lage, betonte der Kaiser unter Anknüpfung an die entsprechende Stelle der Thronrede, die eminent friedliche Gestaltung der europäischen Lage. Allerdings sei die jetzt schwebende Frage in Bosnien noch nicht zu einer Lösung gekommen. Der Kaiser entwickelte hierbei die sich entgegengesetzten Gesichtspunkte und der ausfließenden Schwierigkeiten, indem er seinem vollen Vertrauen auf die friedliche Ausgleichung derselben Ausdruck gab. Der Kaiser machte den Eindruck vollster Mäßigkeit und Frische.

Am Tage der allgemeinen Volkszählung bleiben laut Verordnung des Kultusministers alle Schulen in Preußen geschlossen, um es den Lehrern zu ermöglichen, sich als Zähler zu betheiligen.

Karlsruhe, 7. Nov. Die von der Stadt dem zu errichtenden großen Gasthofbau zugebachten Unterstützungen (hauptsächlich Darleihen zu billigem Zinsfuß) werden allem Anschein nach, da man das Zustandekommen im Interesse des Gemeinwesens hält, von dem Ausschuss bewilligt werden. Die anfänglich aufgetauchten Bedenken werden als beseitigt betrachtet.

Pforzheim, 8. Nov. Gestern wurde im hiesigen Protestantenverein der zweite Vortrag und zwar von Hrn. Vikar Wimmer von Würm über „religiöse und wissenschaftliche Erkenntnis“ gehalten. Sowohl dieser, als der erste von Hrn. Rektor Bauer gehaltene Vortrag boten, was Form und Inhalt betrifft, hohes Interesse.
(S. M.)

Pforzheim, 8. Nov. Nach den in Versammlungen und in der Presse bezüglich des Feingehaltes der Goldwaaren sich vernehmbar machenden Stimmen zu schließen, dürfte der endliche Beschluß der

Mehrzahl der hiesigen Fabrikanten dahin lauten, daß für vollhaltige Goldwaaren von 14 Karat und noch mehr die Stempelung und zwar die Selbststempelung mit Garantie des Gehaltes eingeführt werden soll, während geringhaltige Waare nicht gestempelt, plattirte oder sog. Double-Waare aber als solche bezeichnet wird.
(S. M.)

Württemberg.

Die sechste Schulstelle in Hall mit dem Unterricht an der vierten Mädchen-Schulklasse ist dem Schulmeister Schabbe in Höfen übertragen.

Magold, 7. Nov. Gestern ereignete sich auf hiesigem Bahnhofe ein bedauerndes Unfall, der leider den Tod des Lokomotivführers nach sich zog. Beim Rangiren der Wagen bemerkte derselbe, daß sich eine Kette ausgehoben hatte. Um diese wieder zu befestigen, begab er sich zwischen die Wagen; in demselben Augenblick stießen die anzuhängenden Wagen ziemlich heftig an, so daß jener zwischen die Buffen gerieth und eine Strecke weit zwischen diesen schwebend fortgeschoben wurde. Obwohl an heftigen Schmerzen leidend, fährt Braun den Zug noch bis Calw, wo er denselben jedoch verlassen mußte. Bereits nach kurzer Zeit gab er seinen Geist auf, und es stellte sich heraus, daß die Eingeweide einen allzustarken Druck erlitten hatten.

Durch muthvolle und ausdauernde Thätigkeit bei dem in Liebenzell am 30. September stattgehabten Brande haben sich ausgezeichnet und werden deshalb vom Ministerium des Innern belobt: die Feuerwehr von Liebenzell und die Löschmannschaft von Unterhaugstett.

Ausland.

Wien, 5. Nov. Die Presse schreibt: Eine Eisenbahn-Katastrophe, wie sie auf den österreichischen Bahnen schon seit Jahren nicht vorgekommen und glücklicherweise überhaupt selten ist, hat sich gestern Nachts auf der Franz-Josephsbahn ereignet. Acht Personen sind entweder gleich todt geblieben oder unter fürchterlichen Leiden auf dem Plage gestorben und eben so viele wurden zum Theil so schwer verletzt, daß der Tod mehrerer gleichfalls zu befürchten ist. Ein besonderer Umstand ist es, der dem gestrigen Unglücksfall eine noch tiefer einschneidende, eine geradezu erschreckende und graueneregende Bedeutung gibt. Nicht eine unberechenbare Einwirkung elementarer Kräfte auf die unverlässliche Materie, nicht ein verhängnisvoller Zufall soll die Katastrophe verschuldet haben, sondern rückslos verbrecherische Absicht, welche planmäßig zu Werke ging, um das Unglück in vielleicht noch fürchterlicherem Umfang herbeizuführen. — Eine Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ spricht die Ansicht aus und begründet dieselbe, gestützt auf die Ansicht von Fachmännern, daß das Eisenbahnunglück auf der Franz-Josephsbahn keinem Verbrechen zuzuschreiben sei, sondern daß Arbeiter die aus irgend einem technischen Grunde losgelöste Schiene wieder zu befestigen versuchten. Mit gewöhnlichen Jansen lasse sich eine Schiene nicht loslösen, aber wenn

Verbrecher auch im Besitze der hiezu gehörigen besonderen Instrumente gewesen wären, so hätten sie doch nie die Zeit gehabt, die That zu vollenden, ehe sie bemerkt worden wären. Von der General-Direktion der Kaiser Franz-Josephsbahn wird offiziell noch gemeldet: Todt sind drei Zugführer; Postoffizial Radekty, sowie vier Passagiere, deren Namen noch nicht konstatirt werden konnten. Maschinenführer Schleinzer und Heizer Caloun konnten noch nicht aufgefunden werden; außerdem sind noch sieben Reisende und zwei Postbedienstete theils leicht, theils schwer verundet. Beim Zuge befanden sich 128 Reisende.

Miszellen.

Meine Anzeige.

Nach dem Amerikanischen von Friedr. Cosmann.
(Schluß.)

„Lizzie, ich habe nichts davon je gesehen,“ sagte er, gegen seinen Willen lachend.

„Du kamst also nicht in Folge meiner Antwort unter jene Ulme?“

„Ganz sicher nicht. Ich kam dahin, weil die Stelle mir gefiel, und ich setzte mich dort bloß nieder, um eine Cigarre zu rauchen. Und als dann eine junge Dame über die Falbel ihres Kleides strauchelte und ich hinzusprang, ihr zu helfen, hatte ich keine Idee davon, daß ich mein Lebensloos dort finden würde. Also Du erliebst eine Anzeige nach einem Manne, meine kleine schlaue Lizzie, und hast dann doch den Unrechten bekommen?“

„Den rechten, meinst Du,“ sagte ich erröthend und außerordentlich beschämt, aber dabei sehr glücklich. „Es war eine Mädchenthorheit und meine Wangen brennen mir jetzt, wenn ich daran denke; aber nicht wahr, Marcus, Du tadelst mich nicht deswegen, denn jene Thorheit, die ich mir damals zu Schulden kommen ließ; hat uns ja doch vereint? Ich habe ja jetzt einen Gatten, der mich bewachen wird.“

„Ich glaube nicht, daß ich Dich je tadeln werde, was Du auch thun magst, liebe Lizzie“, erwiderte mein Gatte heiter.

Als wir von unserer Hochzeitsreise zurückkehrten, besuchte mich Milly Brown, die Tochter des Besitzers des Park-Hotel, und erzählte mir unter Anderem von einem hübschen, kühnen, jungen Manne, der eine Zeitlang im Park-Hotel logirt habe.

„Er ging ganz plötzlich fort,“ saate Milly mir im Vertrauen, „weil er sich einer Fälschung oder eines ähnlichen Verbrechens schuldig gemacht hatte. Er war, wie ich vermuthete, ein ausgelernter Schurke, liebe Lizzie. Nach seiner Abreise fanden wir in seinem Zimmer ein Zeitungsblatt mit einer Anzeige und den Entwurf einer von seiner Hand geschriebenen Antwort. Er hatte mit einem Mädchen, Namens Cily Coveridge, correspondirt, die er heirathen wollte. Kennst Du ein Mädchen dieses Namens in der Stadt?“

„Nein,“ antwortete ich, während ich fühlte, daß ich tief erröthete.

„Nun,“ sagte Milly gleichgültig, „wer sie auch immer sein mag, so hat sie sich

glücklich zu schätzen, daß sie dem Schurken entgangen ist."

Und ganz ebenso dachte ich.

Regent und Schauspieler.

Von Sacher-Masoch (aus der B. Tagespresse.)

Zu jener Zeit, wo Russisch-Polen noch keine Provinz des Czarenreiches war, sondern noch unter dem Titel „Königreich“ eine weitgehende Selbstständigkeit besaß, vor der Revolution von 1830, besaß Warschau zwei populäre Persönlichkeiten, welche den verschiedensten Sphären angehörten; die eine war der Vicekönig von Polen, Großfürst Constantin, die andere der Komiker des polnischen Hoftheaters, Zulkowski.

Constantin erregte sich insbesondere bei den niederen Volksklassen jener Beliebtheit, welche, einem geheimnißvollen Zuge der menschlichen Natur entsprechend, die Tyrannen der Völker leichter erringen, als deren Wohltäter, besonders, wenn sie mit ihrem despotischen Wesen eine wirkliche Energie des Willens, Großmuth und Humor vereinigen. Der Großfürst besaß alle jene Eigenschaften, welche ein Volk blenden, im höchsten Maße, er war keine von Günstlingen geleitete fürstliche Marionette, mit einem durchdringenden Verstande und einem eisernen Willen verband er ein edles Feuer und einen verwegenen Muth. Schon unter Suwarow, dann später bei Austerlitz und in den Befreiungskriegen hatte er Wunder von Tapferkeit verrichtet. In Paris zog er der Erste an der Spitze seiner Division als Sieger ein, um dann sofort dem edlen Antriebe seiner Großmuth zu gehorchen und in das Invalidenpalais zu eilen, wo er die feindlichen Veteranen über ihr Schicksal beruhigte. Nicht wenig trug zu seiner Popularität in Polen bei, daß er dem russischen Thron entsagte, und denselben seinem jüngeren Bruder Nikolaus überlassen hatte. Die Polen schmeichelten sich mit dem Gedanken, daß er das Vicekönigthum von Warschau dem Petersburger Czarscepter vorziehe. Noch beliebter machte ihn sein Warschauer Roman, die durch kaiserlichen Ukas vollzogene Trennung von seiner ersten Frau, der Prinzessin von Sachsen-Coburg, und die Vermählung mit der schönen und großherzigen polnischen Gräfin Grundzynska.

Das Volk liebte ihn indeß mehr als der Adel, und seine Soldaten vergötterten ihn, während seine Strenge unter den Offizieren eine von Jahr zu Jahr wachsende Unzufriedenheit erregte. Dafür erhob er aber die polnische Nationalarmee von 56,000 Mann, deren oberster General er war, zu einem trefflichen Zustande. Im Jahre 1818 wurde er sogar von der historisch berühmten Vorstadt Praga zum „Volksboten“ gewählt. Er nahm die Wahl an und entsagte der Würde eines Senators, da nach der Verfassung Niemand Mitglied beider Kammern sein durfte.

Constantin's Rivale in der Volksgunst, der berühmte Komiker Zulkowski, war zugleich auch der erklärte Günstling des Großfürsten-Vicekönigs.

Wie alle ernsten und strengen Männer liebte es Constantin, zu lachen, und Zul-

kowski stand ja in dem Aulse, durch seine drahtische Komik sogar Scheintodte zu erwecken, denen man bereits vergebens Sieggelack auf die Herzgrube geträufelt hatte. Der Großfürst liebte es aber nicht allein, Zulkowski auf der Bühne zu sehen, sondern zeichnete ihn auch außer derselben in jeder Weise aus, und der Komiker hatte, gleich dem Narren vergangener Zeiten, vor den Ministern, Generälen und Magnaten das Recht voraus, dem Mächtigen die Wahrheit sagen zu dürfen, und benutzte dieses Recht, um manches Gute zu stiften, manches Ueble abzuwenden.

Zulkowski war in mehr als einer Beziehung von anderen Komikern verschieden. Der Komiker ist in der Regel außer dem Theater ein ernster Mann, ja nicht allzu selten ein galliger Misanthrop; Zulkowski dagegen liebte es, auch im gewöhnlichen Leben Spässe in Scene zu setzen, und man erzählt sich heute noch allerhand Eulenspiegelereien von ihm in Warschau.

Ferner war Zulkowski polnischer Edelmann und als solcher von dem empfindlichsten Ehrgefühl.

Es geschah, daß er in einem von der eleganten Welt besuchten Kaffeehause, in welchem er ein gern gesehener Gast war und oft Stunden lang, ohne selbst eine Karte zu berühren, dem Spiel der Cavalerie und Offiziere zusehen konnte, von einem russischen Obersten zum Stichblatte von dessen zwar lahmen, aber dafür groben und verletzenden Wigen gemacht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Finster und trübe lag, etwa in der Mitte des November v. J., der Himmel über den Straßen Berlins, als aus einem Hause der B. . . . straße ein junges Mädchen mit schüchternem Schritt auf die nächtlich einsame Straße trat. Erst seit wenigen Wochen, nach dem Tode ihres Vaters, aus der Friedrichstadt nach dem ihr bis dahin ganz fremden Stadttheil gezogen, wußte sie jetzt nicht, wohin in ihrer Herzensangst sich wenden, denn sie wollte für ihre plötzlich erkrankte Mutter so schnell als möglich einen Arzt herbeischaffen. Nach kurzem Ueberlegen schlug sie ihren Weg nach dem Alexanderplatz zu ein, ängstlich die Thüren der Häuser musternd, um dort vielleicht das Schild eines Doktors zu entdecken; aber war es die Finsterniß der Nacht oder ihre Angst, die sie verhinderte, ein solches zu finden. Genug, sie war schon ziemlich weit von ihrer Wohnung entfernt, ehe sie die Glocke an dem Hause eines Arztes zog. Nach geraumer Zeit öffnete sich ein Fenster im ersten Stock und eine barsche Stimme fraate: „Wer ist da?“ Unter verhaltenen Thränen stammelte sie die Bitte hervor: „Der Herr Doktor möchte doch recht schnell mit zu ihrer plötzlich erkrankten Mutter (nach der B. . . . straße) kommen!“ — „Nach der B. . . . straße?“ lautete die Antwort. „Der Herr Doktor sei selbst krank und liege gerade stark schwindend in seinem Bette.“ Damit wurde das Fenster klirrend zugeschlagen. Wüthend rathlos stand die Arme nach diesen Worten, und zu ihrem größten Schrecken kam

in diesem Augenblicke eine Schaar junger Leute in der angeheitertsten Stimmung laut sprechend und singend daher. In ihrer Angst wollte sie sich fest in die Ecke des Thorweges drücken, hoffend, so unbemerkt zu bleiben, aber es war zu spät; bald war sie von den jungen Leuten umringt und mußte Wige und lieblose Bemerkungen über ihre Person mit anhören. Weinend bat sie, man möchte sie doch in Ruhe lassen, schilderte ihre Angst um die erkrankte Mutter und wie sie auf der StraÙe sei, um einen Arzt für dieselbe aufzutreiben. — „Einen Arzt? Was! das ist Dein Fach, Du warst zwar vor einigen Tagen erst zum Arzt promovirt und gabst uns heute den Doktorschmaus, aber nun zeige uns, daß Du auch wirklich etwas gelernt hast!“ — Diese Worte waren von einem der jungen Leute an einen Andern aus ihrer Mitte gerichtet. Eine hohe Gestalt trat hervor und ein mitleidiges Auge blickte auf das in Thränen überfließende junge Mädchen. „Ihren Arm, liebes Fräulein, und Euch bitte ich, uns nicht weiter zu folgen!“ — Mit diesen Worten entfernte sich der junge Arzt mit dem weinenden Mädchen aus dem Kreise seiner Freunde, die anfangs Miene machten, Weiden zu folgen, bald aber von den eilig Davongehenden weit zurückgelassen waren. — Werfen wir nun einen Blick in das Krankenzimmer in der B. . . . straße; es ist gegen 6 Uhr, der junge Tag bringt durch die Fenster und macht das trübe Brennen der Lampe unnöthig. Auf einem reinlichen Lager liegt eine Frau mittlern Alters, an dem Fußende des Bettes knieet weinend das junge Mädchen, unsere Bekanntschaft von der StraÙe her, am Kopfe, seine Uhr in der einen, den Arm der Kranken, um das Schlagen ihres Pulses zu beobachten, in der andern Hand, sitzt der junge Doktor; ein tiefer Ernst hat sich auf seine hohe Stirn gelagert; er fühlt wohl zum ersten Male die Heiligkeit, wie die schwere Verantwortlichkeit seines Berufes. Plötzlich erhebt er sich. „Mein liebes Kind, nun beruhigen Sie sich, ich hoffe, Ihre Frau Mutter ist gerettet, denn die Krisis ist jetzt vorüber; also schonen Sie sich und versuchen Sie ebenfalls, wenigstens eine Stunde zu schlafen, im Laufe des Vormittags werde ich wiederkommen, um nach der Kranken zu sehen.“ — Allen Danksgagungen des jungen Mädchens ausweichend, verabschiedete sich der Arzt schnell. Seine Vorausegung traf pünktlich ein, als er im Laufe des Vormittags wieder kam, fand er die Mutter auf dem Wege der Besserung und hatte in 14 Tagen die Freude, die brave Frau hergestellt zu haben, ohne daß er es nöthig gehabt hätte, noch einen älteren Collegen zu Rathe zu ziehen. Die Dankbarkeit der Tochter war unbeschreiblich, doch wozu der vielen Worte? — Wer Gelegenheit hat, den trotz seiner Jugend, im ganzen Distrikt schon gut renomirten und allgemein beliebten Dr. K., mit seiner jungen Frau, des Mittags bei einem Spaziergange zu begegnen, der kann es uns glauben, daß er den Helden und die Heldin unserer kleinen, aber wahren Geschichte gesehen hat.